

Klaus-Dieter Passon

Frauen in der Pfingstbewegung

Vorbemerkung

Frauen im geistlichen Dienst und ihr Dilemma: „Von der Freiheit zum Dienst zur Freiheit im Dienst“ oder „Die Gehorsamsfalle – die Spannung zwischen persönlicher Berufung und überliefertem Verdikt: Die Frau aber schweige ...“

Die Situation in vielen Gemeinden ist so, wie es ein Pastor schildert:

„Zuerst habe ich die zugrunde liegende Problematik gar nicht recht verstanden: Wie konnte bei manchen Frauen in unserer Gemeinde nur das Gefühl entstehen, nicht den gewünschten Raum zum Dienst zu finden? Frauen waren doch immer schon als Mitarbeiterinnen in wesentlichen Aufgabenfeldern unseres Gemeindelebens, von der Hausgruppenleitung bis zum Kinderdienst, von der Buchführung bis zum Segnungsdienst, aktiv gewesen und als Mitarbeiterinnen geschätzt.

Ist es nur das persönliche Problem einzelner Frauen, verursacht durch eine verletzte Seele? Oder liegt es an einer wirklichen Eingrenzung seitens einer vorherrschenden männlichen Leitung – bewusst oder unbewusst? Warum bringen Frauen immer wieder zum Ausdruck, dass sie sich trotz der vielfältigen Möglichkeiten zum geistlichen Dienst oftmals doch nicht wirklich freigesetzt fühlen?

Was selbst Frauen beeinträchtigt, die sich ihrer Berufung und Setzung durch Gott bewusst sind und unter der Salbung des Geistes dienen, ist die Spannung zwischen der Gewissheit göttlicher Berufung und der anklagenden Stimme, etwas zu tun, was sie als Frau eigentlich nicht darf – einer Stimme, die sich aus einer traditionellen Auslegung einiger nur schwer zu deutender Textstellen im Neuen Testament nährt.“¹

Die folgende Betrachtung skizziert den geistlichen Dienst der Frau in der Geschichte der Pfingstbewegung und versucht das Ergebnis zu interpretieren. Sie schließt mit einem Plädoyer für ein gabenorientiertes und partnerschaftliches Modell für das Miteinander von Frauen und Männern im geistlichen Dienst.

¹ Charisma 108 (April–Juni 1999), Düsseldorf 1999, S. 2; Bezugsmöglichkeit: redaktion@charisma-verlag.de.

1. Frauen in der Pfingstbewegung – ein Blick in die Geschichte

Frauen in der Pfingstbewegung und ihre Geschichte: „Geistbegabt, berufen und gesandt“ oder „Ich will meinen Geist ausgießen auf alles Fleisch, ... die Söhne und die Töchter..., die Knechte und die Mägde“ (Joel 3,1-2; Apg 2,17-18).

Allgemein gilt: im weltweiten pfingstlich-charismatischen Aufbruch haben Frauen immer bedeutende Dienste ausgeübt und Leitungspositionen wahrgenommen; sie waren als Evangelistinnen, in der Bibellehre und Gemeindegründung auf heimatlichem Boden und dem weltweiten Missionsfeld tätig. Die Geschichte zeigt: gerade in Zeiten des geistlichen Aufbruchs und der Erweckung findet der geistliche Dienst der Frau weiten Raum.

a) Im Vorfeld der Pfingstbewegung: Erweckungsbewegungen und Heiligungsbewegung ebneten den Weg für den geistlichen Dienst von Frauen

Aus dem Umfeld von Charles Finney, einem der erfolgreichsten Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts, ist bekannt, dass es Frauen in seinen Versammlungen erlaubt war, öffentlich zu sprechen – entgegen den sozialen Strukturen seiner Zeit. Auch die Kirchen, die aus der Heiligungsbewegung, einer Art Vorläufer der klassischen Pfingsterweckung, hervorgegangen waren, sahen keine Bedenken gegen eine Ordination von Frauen.

Zum Beispiel hatten Frauen in der Heiligungsbewegung Teil am sogenannten „Bibellesen“, dem Vorlesen einer Schriftstelle, ergänzt durch einen kurzen mündlichen Kommentar. Eine Praxis, die es Frauen und Laien möglich machte, zu predigen, ohne eine formale Predigt zu halten. Kirchen der Heiligungsbewegung wie die „Kirche des Nazareners“ oder die „Gemeinde Gottes“ (Church of God, Anderson) ordinierten auch Frauen als Pastoren.

b) An der Wiege der Pfingstbewegung: Frauen der ersten Stunde tragen das Pfingstfeuer weiter

Die Geschichte des weltweiten pfingstlich-charismatischen Aufbruchs wurde von Anfang an von Frauen mitgeschrieben. Es war eine Studentin namens Agnes Ozman, die als erste durch das Segnungsgebet von Charles Parham in Topeka die Geistestaufe mit dem begleitenden Zeichen des Zungenredens empfing. Es war Lucy Farrows, eine Mitarbeiterin von William Seymour und der Azusa Street Mission, die Hunderte von Suchenden in die Erfahrung der Geistestaufe hineinführte. Und es waren viele weibliche Missionare unter denen, die als „Oneway-Ticket-Missionare“ (Vinson Synan) die Fackel

des Pfingstzeugnisses in die Welt hinaustrugen, als Evangelisten und Gemeindegründer wirkten und an vorderster Front auf den Missionsfeldern ihren Einsatz leisteten – auch in Europa.

c) Frauen im weltweiten pfingstlich-charismatischen Aufbruch bis heute: „Siegesbotinnen, eine große Schar!“ (Psalm 68,12)

Die Liste herausragender und anerkannter Dienste von Frauen in der klassischen Pfingstbewegung und der Charismatischen Erneuerung ist lang und umfasst Heilungsevangelistinnen wie Maria B. Woodworth-Etter und Kathryn Kuhlman, Gemeindegründerinnen wie Florence Crawford (Apostolic Faith Mission), Aimee Semple McPherson (International Church of the Foursquare Gospel) oder Heidi Baker im heutigen Mosambik, Missionarinnen wie die „Nilmutter“ Lillian Trasher und die moderne Stadtmissionarin Jackie Pullinger, Bibellehrerinnen wie Marilyn Hickey und Joyce Meyer, Iverna Tompkins, Rita Bennett und Joy Dawson, Seelsorgerinnen wie Agnes Sanford und Evangelistinnen wie Daisy Osborn, Corrie ten Boom und Suzette Hattingh.

d) Frauen in der deutschen Pfingstbewegung

Auch in Deutschland ist das Zeugnis von der persönlichen Pfingsterfahrung sehr stark durch den Dienst geisterfüllter Frauen verbreitet worden. Eine norwegische Missionarin namens Dagmar Gregersen bringt mit einer Freundin 1907 das Pfingstzeugnis nach Deutschland. 1913 gab es in Breslau freie Pfingstkreise, unter anderem eine „Biblische Glaubensgemeinschaft auf dem Boden des Reiches Gottes e.V.“, die von einer Leiterin namens Feldner geführt wurde. Eine Lehrerin mit Namen Fritze leitete zur gleichen Zeit ein „Bethaus für alle Völker“, das wegen des Namens im Krieg in Spionageverdacht kam.

Die Verfasser der Berliner Erklärung von 1909, die den pfingstlichen Aufbruch in Deutschland verurteilt und ablehnt, sehen in dem starken Engagement der Frauen ein Zeichen für eine grobe Fehlentwicklung, wenn sie schreiben: „Die Übermittler [dieser Weissagungen] sind meist Frauen. Das hat an verschiedenen Punkten der Bewegung dahin geführt, dass gegen die klaren Weisungen der Schrift Frauen, ja sogar junge Mädchen, leitend im Mittelpunkt der Arbeit stehen“.²

² Berliner Erklärung vom 15.9.1909, Punkt 1e; zitiert nach: www.bfp.de/wir/pfingstbewegung/geschichte/berliner_erkl.htm.

Zu den bekannteren Frauen in der deutschen Pfingstbewegung gehört mit Sicherheit Paula Gassner, die Gründerin der „Biblischen Glaubens-Gemeinde“ in Stuttgart. Sie hatte prägenden Einfluss auf die Volksmission entschiedener Christen e.V., einen süddeutschen Pfingstbund; 1951 verließ sie diesen Gemeindeverband.

Frauen als Gemeindeleiterinnen kennt auch der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) bzw. die Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden Deutschlands (ACD), wie der größte deutsche Verband pfingstlich geprägter Gemeinden früher hieß. Beispiele: Ilse Ammann-Gebhardt in St. Ingbert übernahm die Leitung der Gemeinde von ihrer Mutter, Gabriele Wentland aus Hamburg-Neugraben steht heute in verantwortlicher Position einer dem BFP nahestehenden Gemeinde, die schon ihre Großmutter geleitet hat. Lehrerinnen wie Emma Decker, Olga Olsson und Gladys Williscroft halfen maßgeblich beim Aufbau der Bibelschule „Beröa“ in Erzhausen mit.

Die Gemeinde der Christen „Ecclesia“, eine weitere mit der Pfingstbewegung verbundene Denomination, wurde als Gesamtverband nach dem Tod ihres Gründers, Hermann Zaiss, von 1958 bis 1981 von seiner Frau Clara Zaiss mitgeleitet.

e) Der Status dienender Frauen in der Pfingstbewegung weltweit oder: die Spannung zwischen göttlicher Salbung und institutioneller Ordination

Der geistliche Dienst der Frauen wurde in zahlreichen Pfingstkirchen durch eine Ordination anerkannt. Obwohl es die Frauenordination gab und Frauen besonders zu Beginn der Pfingstbewegung große Freiheit zum Predigen besaßen, nahm die Zahl der Frauen in Leitungspositionen und Ämtern nach 1920 immer mehr ab. Eine Trendwende setzte mit den Anfängen der Charismatischen Erneuerung in den 70er Jahren ein.

Für die Situation des größten pfingstlichen Gemeindeverbands in Deutschland gilt: vor Ort gibt es vereinzelt Frauen, die Gemeinden leiten, es gibt jedoch keine Frauen in der Gesamtleitung der Bewegung. Früher wurden Frauen, so der Bundessekretär des BFP, Gerhard Oertel, als Pastorinnen ordiniert, dann nur noch in Sonderfällen.

Bis Anfang der 70er Jahre gab es einige wenige Frauenordinationen, dann wurde ein Beschluss gefasst, nach dem Frauen nicht mehr ordiniert werden konnten und der offenbar bis heute Gültigkeit besitzt. Dennoch sind Frauen zu allen Tätigkeiten zugelassen, sie lehren, predigen und leiten, allerdings ohne den Titel einer Pastorin zu tragen. Üblich ist heute die Einsetzung als „Pastoralassistentin“. Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen

üben alle pastoralen Dienste aus, fungieren jedoch nicht als Hauptleiter. Ähnlich ist es in der SPM (Schweizerische Pfingstmission).

Wie sah es in der Geschichte der weltweiten Pfingstbewegung aus? Verschiedene Pfingstkirchen stellten Frauen Ordinationspapiere aus: Die „Gemeinde Gottes“ (Church of God Cleveland, Tennessee) begann 1909 Frauen anzuerkennen, die „sich im Dienst der Wortverkündigung engagieren“, und stellte ihnen eine Lizenz als Evangelistin aus. Diese Erlaubnis zum Predigen hatte aber nicht den gleichen Stellenwert wie die Ordination von Pastoren.

Die „Assemblies of God“ nahmen im Rahmen der ersten Generalversammlung 1914 ordinierte Frauen auf. 1936 kam eine zum geistlichen Dienst ordinierte Frau auf vier ordinierte Männer. Sie ordinierten Frauen als Evangelistinnen und Missionarinnen, aber nicht als Älteste im Sinne von Gemeindeleitern.

Die Gründerin der „International Church of the Foursquare Gospel“ (in Deutschland: Freies Evangelisches Gemeindegewerk in Deutschland e.V.) sagte in einer ihrer Bibelklassen: „Dies ist die einzige Kirche, wie mir gesagt wurde, die Frauen als Prediger ordiniert. Selbst in der Pfingstbewegung heißt es an anderen Orten: keine weiblichen Prediger! Aber ich öffne hier die Tür, und solange Schwester McPherson lebt, wird sie die Tür aufhalten und rufen: Meine Damen, treten sie ein!“³

Als Aimee Semple McPherson 1944 starb, waren 67% der ordinierten Geistlichen ihrer Kirche weiblich; bis Ende der 70er Jahre fiel ihre Zahl auf 42%, bis 1993 sank sie weiter auf 38%. Dieser immer noch hohe Prozentsatz im Vergleich zu anderen Pfingstkirchen erklärt sich unter anderem dadurch, dass ein großer Teil ordinierter Frauen Ehefrauen von Pastoren waren und als solche nicht zwangsläufig Leitungsrollen ausübten; es gab nur wenige Pastorinnen in der Position des Hauptpastors. In der Leitung der Denomination sind nur fünf von 34 Vorstandsmitgliedern weiblich, einschließlich der traditionellen Frauenressorts Sekretariat und Frauendienste. Fehlte das Vorbild einer Person wie Aimee Semple McPherson als Orientierung und Modell?

Interessant sind auch einige Beispiele aus den schwarzen Pfingstgemeinden: Magdalena Tate gründete die „Church of the Living God, Pillar and Ground of Truth“; Ida Robinson gründete die „Mount Sinai Holy Church“, nachdem sie Gott in einem Traum hatte sagen hören: „Komm auf den Berg

³ Notizen aus einer Bibelklasse zur Apostelgeschichte, LIFE Bible College, Los Angeles; übersetzt und zitiert nach: Sheri R. Benvenuti, *Pentecostal Women in Ministry: Where Do We Go From Here?*, in: *Cyberjournal For Pentecostal-Charismatic Research*, Januar 1997 (www.pctii.org/cybertab.html).

Sinai und setzt die Frauen frei.“ Beide Bewegungen kannten Frauen nicht nur im lokalen Pastorendienst, sondern auch im regionalen Bischofsamt.

Fazit: Obwohl Frauen im geistlichen Dienst anerkannt wurden, gab es immer gewisse Einschränkungen. Die meisten Pfingstkirchen hatten und haben offensichtlich keine Schwierigkeiten damit, Frauen predigen und lehren zu lassen; wenige nur eröffneten ihnen den Zugang zu offiziellen Ämtern in den Bewegungen.

Wie eine Internet-Diskussion unter Mitgliedern und Freunden des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden Ende der 90er Jahre deutlich machte, gibt es heutzutage im Umfeld der Pfingstbewegung und Charismatischen Erneuerung in Deutschland kaum Stimmen, die den Dienst der Frau grundsätzlich ablehnen. Verbreitet ist allerdings die Position, dass Frauen nicht als Hauptverantwortliche eingesetzt werden sollten. Ein grundsätzliches Votum für einen uneingeschränkten Dienst der Frau findet sich noch selten.

Im BFP wird dem Thema „Frauen im geistlichen Dienst“ seit einigen Jahren erneut Aufmerksamkeit zuteil, wie eine Artikelreihe in der Zeitschrift des theologischen Seminars Beröa deutlich machte.⁴ Eine Region des Gemeindebundes hat vor einiger Zeit beantragt, das Thema auf einer der kommenden Bundeskonferenzen aufzugreifen.

2. Frauen in der Pfingstbewegung – die Geschichte verstehen und aus ihr lernen

Eine kurze Analyse der Faktoren, die den Dienst der Frauen in den Pfingstgemeinden begünstigten bzw. einschränkten, berührt historische und soziologische Umstände, inhaltliche Charakteristika der Pfingstbewegung als Erweckungsbewegung sowie theologische Aspekte

a) Historische und soziologische Umstände in Nordamerika begünstigten am Anfang des 20. Jahrhunderts den geistlichen Dienst von Frauen in der Pfingstbewegung

Dazu gehörten die zunehmende Industrialisierung, das Entstehen städtischer Lebensstrukturen wie der Kleinfamilie. Dazu gehörten gesamtgesellschaftliche Emanzipationsbewegungen zur Abschaffung der Sklaverei und zur Einführung des Frauenwahlrechts.

Der Prozess der Industrialisierung und das Entstehen der städtischen Lebensstrukturen befreiten viele Frauen von den traditionellen Rollen, die sie

⁴ Zugänglich unter www.beroea.de.

auf Haushaltspflichten festlegten und bislang alle bedeutenden Aktivitäten außerhalb des Zuhauses unmöglich machten. Die kleinere Familie ließ Frauen mehr Freiraum für soziale und religiöse Betätigungsfelder.

Der Kampf um die Abschaffung der Sklaverei ab 1830 führte verstärkt zum Nachdenken über die Gleichberechtigung der Frauen. Nur zur Erinnerung: das Wahlrecht für Frauen wurde in Amerika 1920 eingeführt, in Deutschland 1919.

Die entstehende Frauenrechtsbewegung ebnete den Weg für mehr Akzeptanz von Frauen in kirchlichen Leitungspositionen. Um die Jahrhundertwende hatten Frauen einen Status im evangelikalten Christentum wie nie zuvor und nachher.

b) Einflüsse der Heiligungsbewegung und der Charakter der Pfingstbewegung als Erweckungsbewegung eröffneten Frauen den Zugang zum geistlichen Dienst

In der Heiligungsbewegung des 19. Jahrhunderts, aus der heraus sich die Pfingstbewegung entwickelte, wurden sozialreformatorische Gedanken aufgegriffen, auch der Gedanke der Gleichberechtigung der Frau. Viele Vertreter der Heiligungsbewegung hatten Schriften und Traktate verfasst, in denen Frauen das Recht zum Predigen zugesprochen wurde.

In der Pfingstbewegung lag von Anfang an starker Nachdruck auf Evangelisation und Mission und deren Dringlichkeit, wie es für Erweckungsbewegungen charakteristisch ist. In Zeiten des geistlichen Aufbruchs hatten Frauen größere Freiheiten und mehr Zugang zu geistlichen Diensten. In Erweckungszeiten wird die Zeit als kostbarer empfunden und alles verfügbare Personal zur Mitarbeit in der geistlichen Ernte mobilisiert, Männer und Frauen, theologische Laienmitarbeiter und professionelle Kleriker. Entsprechend liegt die Bevollmächtigung und Autorisierung zum Dienst weniger in Bildungsqualifikationen als in bisher gemachten geistlichen Erfahrungen. Die formale theologische Schulung verblasst gegenüber der manifestierten Salbung des Geistes als Bestätigung für die göttliche Berufung.

c) Bestimmte theologische Aspekte und Akzentsetzungen in der Pfingstbewegung untermauerten die Legitimität des geistlichen Dienstes der Frau

Dazu gehören: ein Verständnis von der ursprünglichen „Schöpfungsordnung“ im Sinne eines partnerschaftlichen und nicht hierarchischen Verhältnisses zwischen Mann und Frau (vgl. Genesis 1,26-28; 2,18); ein Verständnis der „Erlösungsordnung“ als umfassende Wiederherstellung und Aufhe-

bung des Fluchs, der den Geschlechterkampf mit einschließt (vgl. Galater 3,28; „der antiochische Grundentscheid“); schließlich ein Verständnis der „Geistesordnung“ im Sinne eines gabenorientierten Modells (vgl. 1 Petrus 4,10), bei dem die Qualifikation zum Dienst niemals in der Geschlechtszugehörigkeit liegt, sondern in den von Gott gegebenen Gaben und Berufungen.

d) Gesellschaftliche Entwicklungen zu Anfang des Jahrhunderts trugen dazu bei, dass der Dienst der Frau in der Pfingstbewegung wieder eingeschränkt wurde

Emanzipationsbewegung und Frauenrechtsbewegung hatten ihre primären Ziele wie die Einführung des Wahlrechts für Frauen 1920 erreicht. Dieser Erfolg beendete viele Aktivitäten der Frauenrechtler. Die Pfingstbewegung als solche war auch nicht so stark an diesen gesellschaftlichen Themen interessiert wie die vorherige Heiligungsbewegung.

e) Eine auf die Pionierphase folgende zunehmende Institutionalisierung und Professionalisierung bot und bietet den Frauen in der Pfingstbewegung weniger Gelegenheiten, ihre Berufungen auszuleben

Es scheint wirklich so zu sein: Erweckungsluft bringt größere Freiheit zum Dienst, das Nachlassen des geistlichen Feuers und der Unmittelbarkeit der Gottesbegegnung verringert die Dringlichkeit, das Evangelium mit allen zur Verfügung stehenden Kräften zu verkünden. In dem Spannungsfeld des Übergangs von der Pionierphase zur Etablierung, von der Bewegung zur Institution, und der damit einhergehenden Bürokratisierung und Professionalisierung des geistlichen Dienstes gibt es weniger Gelegenheit für theologische Laien, ihre Berufung zu leben. Das gilt um so mehr für Frauen in einer Gesellschaft, die mehrheitlich den Platz der Frau zu Hause sah. Der Soziologe Max Weber teilt als Beobachtung mit, dass nur in seltenen Fällen die Praxis der Gleichbehandlung der Frau über die erste Phase der Bildung einer religiösen Gemeinschaft hinausgeht.

f) Die Angst vor einer Abweichung vom Wort Gottes als Richtschnur führte in eher konservativen theologischen Kreisen zu einer Bewegung weg von der Frauenordination

Die Kontroverse zwischen Konservativen und Modernisten weckte Angst vor einem „anderen Evangelium“ und dem Verlassen des rechten Glaubens. Die Sorge wuchs, dass Veränderungen in der traditionellen Rolle der Frau

den Zusammenbruch des Zuhauses, der Familie und der Gesellschaft mit sich brächten.

Ich vermute, dass die Sorge vor einer falsch verstandenen Frauenemanzipation in den 70er Jahren in der damaligen ACD dazu geführt hat, die seinerzeit in Ausnahmefällen durchaus mögliche Ordination von Frauen zum Pastorendienst ganz auszusetzen.

g) Die „Evangelikalisierung der Pfingstbewegung“ führte zu Einschränkungen des Dienstes der Frau

Der pfingstliche Theologe Cecil Robeck verwendet diesen Begriff, um die Übernahme konservativ-evangelikaler Werte seitens der Pfingstler zu beschreiben. In dem Maß, wie das geschehen ist, wurde die Rolle der Frau eingeschränkt, nachdem die pfingstkirchlichen Denominationen traditionsgemäß den Frauen größere Freiheit beigemessen hatten als ihre evangelikalen Schwesterkirchen und Gemeindebünde.

In der frühen Pfingstbewegung galt oftmals unausgesprochen der Grundsatz von der Gleichheit der Geschlechter im Dienst. Starke Betonung lag auf der Berufung des Einzelnen und der Beglaubigung dieser Berufung durch die Wirksamkeit der geistlichen Gaben. Dazu kam die gemeinsame Glaubensüberzeugung, miteinander den „Spätregen des Geistes“ zu erleben, der „Söhne und Töchter prophetisch reden lässt“. Von daher ist es nicht typisch pfingstlich, in hierarchischen Strukturen zu denken, die Angehörigen eines Geschlechts, einer Rasse oder sozialen Schicht einer anderen unterzuordnen.

3. Frauen in der Pfingstbewegung – was ist ihre Zukunft?

Ein Plädoyer für den uneingeschränkten Dienst der Frau in den neutestamentlichen Ämtern und ein Vorschlag für die nächsten Schritte auf dem Weg – oder: „Ein Paradigmenwechsel des Herzens“

Es wird den Frauen in den Pfingstkirchen grundsätzlich nicht verwehrt, sich mit ihren Gaben einzubringen und zu dienen. Dennoch lebt in ihnen der Schmerz der Bedrückung der Frau, der sie immer wieder Unsicherheit in ihrer Glaubensidentität und Berufung als Frau artikulieren lässt.

Kathryn Kuhlman, eine der prominentesten Heilungsevangelistinnen des vergangenen Jahrhunderts, glaubte, dass Gott sie nur deshalb berufen habe, weil seine erste Wahl, ein Mann, dem Ruf nicht gefolgt sei. Sie entschuldigte sich oft dafür, dass sie eine Frau war. Warum sah sie sich als Werkzeug zweiter Klasse? Aufgrund von Lügen und Vorurteilen.

Die Wurzeln des Problems reichen zurück in die frühen Morgenstunden der Menschheitsgeschichte. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau, gedacht als Ergänzung und Herausforderung, hat durch den Sündenfall gelitten, ist deformiert. Adam und Eva begegnen sich von nun an als Konkurrenten um die Ausübung von Macht. Der Geschlechterkampf steht in voller Blüte.

Wir alle glauben und lehren es gern: Die Macht der Sünde wurde durch das Werk von Golgatha gebrochen, der Hochverrat Adams überwunden durch den Gehorsam des einen – Jesus Christus. Versöhnung, Vergebung und Wiederherstellung sind möglich durch den Auferstandenen. Gilt das dann nicht auch für den Platz der Frau an der Seite des Mannes – gerettet, berufen, gesalbt wie er?

Zahlreiche jüngst erschienene Veröffentlichungen zur Frauenfrage in der Gemeinde helfen dabei, den heute nötigen Bewusstseinswandel zu vollziehen, indem sie exegetische Schneisen zu den einschlägigen schwierigen Stellen des Neuen Testaments schlagen und uns dazu ermutigen, den Weg der Versöhnung zu Ende zu gehen, von der Versöhnung unter den Konfessionen und Nationen und der Aussöhnung mit unseren jüdischen Wurzeln bis hin zur Versöhnung der Geschlechter.⁵

Das schließt ein, sich von Konzepten zu verabschieden, die durch einen zugrunde liegenden falschen Kompromiss nicht weiterführen: Ich frage mich, was Frauen im geistlichen Dienst empfinden, wenn ihnen gesagt wird, Gott habe sie beauftragt, weil kein Mann zur Verfügung stand. Frauen als zweite Wahl? Doch wohl kaum.

Es ist Zeit, sich von solch einer „Ausnahme-Theologie“ zu lösen, der man bei der Beschäftigung mit dem Thema immer wieder begegnen kann, sei es in einem Protokoll der ACD-Bundeskonzferenz im Jahr 1955 oder in zeitgenössischen Foren.

Dann werden wir miterleben, wie die Spannung aufgelöst wird, unter der viele gesegnete Frauen in der Pfingstbewegung und im größeren Leib Christi leiden – die Spannung zwischen der Gewissheit göttlicher Berufung und der anklagenden Stimme, etwas zu tun, was sie als Frau eigentlich nicht darf.

Einen bemerkenswerten Schritt haben die Leiter der „International Pentecostal Holiness Church“ vollzogen, als sie am 23. August 1996 öffentlich für die Sünden Verantwortung übernahmen und um Vergebung baten, die sie als gesamte Körperschaft betrafen. In der Erklärung, die verlesen wurde, heißt es unter anderem:

⁵ Vgl. die Literaturhinweise im Anhang.

„Wir, die Männer der Pentecostal Holiness Church, bekennen, dass wir unsere Frauen nicht als gleichberechtigte Partner in Ehe und Dienst behandelt haben. Wir bekennen die Sünde der männlichen Dominanz, und wir bekennen, dass wir den Frauen in der Gemeinde die Ehre vorenthalten haben, die ihnen gebührt. Wir haben die Berufungen qualifizierter Frauen nicht bestätigt und sie nicht freigesetzt, in Leitungspositionen zu dienen. Vergib uns, Vater, unsere männliche Überheblichkeit, die dazu geführt hat, dass unsere Frauen sich wie ungleiche Partner fühlen. Wir wenden uns ab von unserer unbiblischen Behandlung der Frauen“.⁶

Schon 1990 hatten die „Assemblies of God“, die größte nordamerikanische Pfingstkirche, ein Positionspapier zum Thema veröffentlicht. Nach einigen einführenden Anmerkungen zum Schriftverständnis und nachfolgenden exegetischen Skizzen zu den meistdiskutierten Stellen über die Rolle von Frauen und ihren geistlichen Dienst ziehen die Verfasser den Schluss,

„dass wir keinen überzeugenden Beweis finden können, der den Dienst der Frauen nach irgendeinem heiligen oder unveränderlichen Prinzip einschränkt. Wir sind überzeugt, dass Gott es ist, der beruft und für den Dienst salbt. Während wir noch auf die reifen Felder schauen, mögen wir nicht Schuld auf uns laden, indem wir irgendeinen Arbeiter, den Gott ruft, abweisen. Lasst uns diesen Frauen Gottes die heilige Sichel anvertrauen und sie mit unserem vollen Segen in die reifen Erntefelder aussenden“.⁷

Die Hauptpastoren der weltweit schnellstwachsenden pfingstlichen Gemeinden in Südkorea und Kolumbien haben schon seit langem Frauen in großer Zahl als Pastorinnen eingesetzt, wie David Yonggi Cho, der Gründer und Leiter der „Yoido Full Gospel Church“ in Seoul, oder César Castellanos von der „Misión Carismática Internacional“ in Bogotá, der heute schnellstwachsenden Zellengemeinde, die von Frauen und Männern gemeinsam geleitet wird.

Beispiele aus anderen Ländern, wie das der schwedischen Pfingstkirchen, lassen vermuten, dass ein längerer Prozess notwendig sein wird, bis eine Gemeindebewegung wie der BFP zu einem umfassenden partnerschaftlichen

⁶ „Sin of Male Dominion“, Erklärung der „Solemn Assembly of the Pentecostal Holiness Church“, Oklahoma City, 23.-24.8.1996; übersetzt und zitiert nach: www.iphc.org/docs/solemn/maledom.html.

⁷ Official Statement by the General Presbytery of the Assemblies of God: „The Role of Women in Ministry as Described in Holy Scripture“, 1990, S. 5-6; übersetzt und zitiert nach: www.ag.org/top/beliefs/position_papers/4191_women_ministry.cfm.

Miteinander von Frauen und Männern im Dienst – ohne „wenn und aber“ und ohne Einschränkung – gefunden haben wird.⁸ Wichtig ist es, sich auf den Weg zu machen.

Wie wird die Pfingstbewegung in Deutschland dieses Thema weiter verfolgen? Folgende Schritte sind denkbar:

- Wir beten um einen Geist der Umkehr und Erneuerung – für einen Paradigmenwechsel des Herzens!
- Die männliche Leiterschaft übernimmt Verantwortung für die Diskriminierung der Frau, bejaht ihre originäre, nicht vom Mann hergeleitete Berufung und verschafft ihr Raum zum Dienst.
- Die Problemstellen der Schrift zum Thema werden sorgfältig exegetisch aufgearbeitet.
- Im Rahmen einer öffentlichen Konferenz werden die neuen Eckpfosten weit gesteckt: Vergebung und Versöhnung werden vollzogen, was innere Heilungsprozesse mit sich bringt. Apostolische und prophetische Dienstgaben bestätigen Frauen in ihrem Dienst und setzen sie in ihre Berufungen frei.

Literaturhinweise/ Quellen

Zur Diskussion des Themas „Der geistliche Dienst der Frau“ innerhalb der deutschen Pfingstbewegung:

Reinhold Ulonska, Der Dienst der Frau im Licht der Bibel, Hamburg 1995; Manfred Hofmann, Berufene Frauen – Geschenke Gottes an Seine Gemeinde, Artikelserie in „Beröa-aktuell“, Ausgabe 146/1, 147/2, 148/3, 149/4, 150/5, 151/6, Erzhausen 1998–99; Kurzbericht über die Konferenz der Arbeitsgemeinschaft der Christen-Gemeinden in Deutschland (ACD), Erzhausen, September 1955 (unv. Typoskript)

Zur Diskussion des Themas „Der geistliche Dienst der Frau“ im weltweiten pfingstlich-charismatischen Aufbruch:

Richard M. Riss, Role of Women, in: Stanley M. Burgess/Gary B. McGee (Hg.), Dictionary of Pentecostal and Charismatic Movements, Grand Rapids 1988, S. 893ff; diverse Artikel in: Pneuma. The Journal of the Society for Pentecostal Studies, Vol. 17, No. 1, und No. 2, 1995; Nils-Olov Nilsson, The Debate on Women's Ministry: Summary and Analysis, in: Cyberjournal For

⁸ Nils-Olov Nilsson, The Debate on Women's Ministry: Summary and Analysis, in: Cyberjournal For Pentecostal-Charismatic Research, Februar 1999 (www.pctii.org/cyberj/cyber5.html).

Pentecostal-Charismatic Research, Februar 1999 (www.pctii.org/cyberj/cyber5.html); Sheri R. Benvenuti, Pentecostal Women in Ministry: Where Do We Go From Here?, in: Cyberjournal For Pentecostal-Charismatic Research, Januar 1997 (www.pctii.org/cybertab.html); Cheryl W. Sanders, History of Women in the Pentecostal Movement, in: Cyberjournal For Pentecostal-Charismatic Research, Juli 1997 (www.fullnet.net/np/archives/cyber/sanders.html); David G. Roebuck, Loose the Women, in: Christianity Today 38, 1998, S. 38; Sherry Sherrod DuPree, In the Sanctified Holiness Pentecostal Charismatic Movement, in: Pneuma 2, 2001, S. 97ff; Michèle Rhein/Fabienne Pons/June Lewis, Forum Femmes restaurées pour accomplir son plan, Belfort 1998; „Sin of Male Dominion“, Erklärung der „Solemn Assembly of the Pentecostal Holiness Church“, Oklahoma City, 23.–24.8.1996, übersetzt und zitiert nach: www.iphc.org/docs/solemn/male-domin.html; Official Statement by the General Presbytery of the Assemblies of God: „The Role of Women in Ministry as Described in Holy Scripture“, 1990, S. 5-6, übersetzt und zitiert nach: www.ag.org/top/beliefs/position_papers/4191_women_ministry.cfm.

Weitere Veröffentlichungen zum Thema „Geistlicher Dienst der Frau“ (exegeseische Aufsätze und Versuche):

Norbert Baumert, Frau und Mann bei Paulus. Überwindung eines Missverständnisses, Würzburg 1993; ders., Paulus zur Beziehung der Geschlechter, Frankfurt 2000 (www.st-georgen.uni-frankfurt.de/bibliogr/baumert2.htm); David J. Hamilton, I Commend to You Our Sister: An Inductive Study of the Difficult Passages Related to the Ministry of Women, Kona/Hawaii 1996; Karen Jo Torjesen, When Women Were Priests: Women Leadership in the Early Church and the Scandal of their Subordination in the Rise of Christianity, San Francisco 1995; Catherine C. Kroeger, Ancient Heresies and a Strange Greek Verb (www.godswordtowomen.org/kroeger.htm); Don Rouso, Frauen im geistlichen Amt, Charisma 108, 1999, S. 2 (Bezugsmöglichkeit: redaktion@charisma-verlag.de); Loren Cunningham/David J. Hamilton, Why not women? A biblical study of women in missions, ministry and leadership, Seattle 2000; J. Lee Grady, 10 Lies the Church Tells Women: How the Bible has been misused to keep women in spiritual bondage, Lake Mary 2000; Jim W. Goll, Father Forgive Us! Freedom From Yesterday's Sin, Shippensburg 1999; Karin Torjesen Malcolm, Christinnen jenseits von Feminismus und Traditionalismus, Neukirchen-Vluyn 1990; Cornelia Mack/Friedhilde Stricker (Hg.), Begabt & beauftragt. Frauen nach biblischen Vorbildern, Holzgerlingen 2000; Marilyn B. Smith/Ingrid Kern

(Hg.), Ohne Unterschied. Frau und Mann im Dienst für Gott, Gießen 2000; Jürgen Becker, Die Mitwirkung der Frau in den urchristlichen Gemeinden, MD 50, 1999, S. 23-31; Andrea G. Xandry, Ev'adam. Thema Menschsein nach der Bibel, Zürich 1996.